

spiele und der Sport der Jugend die edelste Erholung gewähren, wenn sie andrerseits gesund und stark machen, so sind sie, besonders was die studierende Jugend angeht, auch für das Studium selbst, von großem Vorteil. Ein gesunder, durch Leibesübungen gestählter Körper ist auch den geistigen Anstrengungen mehr gewachsen. Der jetzige Kultusminister sagte einmal im Abgeordnetenhaus, daß die besten Ruderer oft auch die besten Schüler seien. „Lord Byron,“ sagte Goethe zu Eckermann, „der täglich mehrere Stunden im Freien lebte, bald zu Pferde am Strande des Meeres reitend, bald im Boot segelnd, bald rudern, dann sich im Meere badend und seine Körperkraft im Schwimmen ühend, war einer der produktivsten Menschen, die je gelebt haben.“¹⁾

Die Kurzsichtigkeit wird ohne Zweifel sehr oft durch zu viel Nahesehen veranlaßt. Bei manchen Bewegungsspielen, beim Wandern, Rudern, den Ballspielen lernt der Schüler nicht nur scharf zusehen, das Auge erholt sich zudem durch die Fernarbeit von dem Nahesehen.²⁾ Trotzdem man in England auf regelrechte Belichtung der Schultische und guten, deutlichen Druck der gebrauchten Schulbücher weniger Wert legt als bei uns, gibt es dort nur wenig Kurzsichtige unter den Schülern. Der Headwaster vom Eton-College sagte zu Rhaydt, daß gesunde Knaben nie kurzsichtig würden, wenn sie nur nachmittags ihr Cricket oder Football spielten, ruderten, liefen und sich in freier Luft gehörig tummelten.

5. Der günstige Einfluß von Spiel und Sport auf die Charakterentwicklung.

Goethe's Tasso: „Ein edler Mensch kann einem engen Kreise
Nicht seine Bildung danken. Vaterland
Und Welt muß auf ihn wirken. Ruhm und Tadel
Muß er ertragen lernen. Sich und and andere
Wird er gezwungen recht zu kennen. Ihn
Wiegt nicht die Einsamkeit mehr schmeichelnd ein.
Es will der Feind, es darf der Freund nicht schonen;
Dann übt der Jüngling streitend seine Kräfte,
Fühlt, was er ist, und fühlt sich bald ein Mann.“

¹⁾ Eckermann, Gespräche mit Goethe 1782. 11. März.

²⁾ Rhaydt, Fröhlich Wandern. S. 40.

„Charaktervolle, sich selbst beherrschende, frei das Gute und Rechte wollende Menschen bilden, das ist die vornehmste und höchste Aufgabe der Erziehung,“ sagt Paulsen.¹⁾ Kenntnisse und Fertigkeiten, Klugheit und Geschicklichkeit haben Wert als Mittel; der letzte Wert des Menschen als solcher liegt, wo sein tiefstes Wesen liegt, im Willen, in der rechten Willensgestaltung.“ Das Leben verlangt heute mehr als je willensstarke, selbständige, sich selbst beherrschende Persönlichkeiten. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter in dem Strom der Welt,“ sagt Goethe. Spiel und Sport sind die Welt, die der Jugend das geeignete Mittel bieten, den Charakter zu bilden und zum selbständigen Handeln zu erziehen. Freilich soll die Jugend auch Zucht und Gehorsam lernen. Aber ohne Zweifel wird derjenige Erzieher die besten dauernden Erfolge erzielen, der es nicht auf einen blinden, passiven Gehorsam abgesehen hat, der nur so lange Erfolg hat, als die Furcht wirkt, sondern, der darauf ausgeht, den Gehorsam zu einem freiwilligen zu gestalten, der sich auf die Achtung des Befehlenden und auf die Überzeugung gründet, daß das Befohlene den Gesetzen der Ethik und Vernunft entspricht, denn:

„Gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn, der überzeugt, indem er uns gebietet.“²⁾

Ein solcher Gehorsam verträgt sich sicherlich durchaus mit dem Ideal der Erziehung zur freien, willensstarken Persönlichkeit. Die Bewegungsspiele sollen eine Schule der Charakterbildung sein. Im Spiele handelt es sich um eine selbstbestimmte, von der Freiheit der Entschliesung und des Willens abhängige Tat, die, psychologisch betrachtet, von hohem Werte ist. Der Trieb zu freier Selbstbestimmung, diese Quelle der Sittlichkeit, wird durch das Spiel zur Entwicklung gebracht, so daß später die höchste Stufe der sittlichen Freiheit, in welcher die völlige Harmonie, die Übereinstimmung von Menschenwillen und Sittengesetz eintritt, erreicht werden kann.³⁾

¹⁾ Paulsen, Päd. S. 59.

²⁾ Goethe, Tasso. II 5.

³⁾ Eitner, Jugendspiele. S. 19.

Die Bewegungsspiele, gemeinsames Wandern wie bei den Wandervögeln, Rudern, erfordern Unterordnung unter die Anordnungen des gewählten Führers. Die oft notwendige Unterdrückung der durch Anstrengung und Ungemach entstehenden Unlustgefühle und des Schmerzes verlangen Geduld und Ausdauer. Die Ball- und Lauffspiele, besonders wenn es sich um Wettspiele handelt, bedingen häufig einen kühn und rasch eronnenen Plan, Schnelligkeit des Entschlusses, List, um die Schwächen des Gegners auszunutzen, Besonnenheit, Ruhe in der Ausführung und Geistesgegenwart bei unvorhergesehenen Zwischenfällen. Das Spiel ist so ein Kampf, der den Willen schult und stählt. Die Kampfsspiele, bei denen jeder seinen Posten ausfüllen und für die Erreichung des Zieles seine Kräfte einsetzen muß, wecken das Verantwortlichkeitsgefühl. Denn die Jugend übt strenge Rechtspflege und straft den Lässigen und Pflichtvergessenen. Ohne pflichtgemäßes Handeln, ohne Ordnung, ohne Treue und Unterordnung der Selbstsucht unter das Interesse der Gesamtheit kann kein Wettspiel, kein gemeinsamer Sport durchgeführt werden.

So bilden Spiel und Sport, sofern sie nicht ins Maßlose ausarten, die beste Schule der staatsbürgerlichen Erziehung und des Dienstes für das Vaterland. Beim Spiel und Sport offenbaren sich am besten die Charakterfehler. Ohne Wahrhaftigkeit, Verträglichkeit und Bekämpfung der Affekte ist ein gemeinsames Spielen nicht möglich. Leicht aufwallender Zorn, ungebärdiges Wesen, Zanksucht, Dünkel, Trotz, schmollender Eigensinn, Ungerechtigkeit und Unehrllichkeit, überhaupt Zügellosigkeit vertragen sich schlecht mit dem gemeinsamen Spiel, besonders in dem Ringen zweier Parteien um ein gestecktes Ziel. So schleifen sich manche Mängel des Charakters im gemeinsamen Handeln ab. Findlay, einer der gründlichsten Kenner des englischen Schulwesens, sagt: „Nicht einmal, sondern immer wieder habe ich Knaben, die sich schlaff und selbstsüchtig zeigten, durch 3 oder 4 Jahre fortgesetztes Spielen in kräftige, edelthende Jünglinge verwandelt gesehen. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß die reiche Jugend der größten englischen Städte, wo man nur dem Vergnügen und Luxus lebt, bald zu Grunde gehen würde, wenn sie sich nicht

während der Schulzeit mit körperlichen, den Geist anregenden Übungen abgegeben hätte.¹⁾

Wenn auch bei verständigem Betriebe, beim Wandern, Rudern, Bergsteigen, Schwimmen und den Ballspielen die Gefahren nicht so groß sind, so bleiben doch Momente schwieriger Lage nicht aus, die den Mut und die Selbstbeherrschung auf die Probe stellen, die zudem sicher oft genug notwendig sind, um die Strapazen und den Schmerz zu ertragen. Wenn demnach Spiel und Sport geeignet sind, die Mannhaftigkeit zu entwickeln, versteht man, daß Lord Wellington sagen konnte, die Schlacht bei Waterloo sei auf dem Spielplatze gewonnen worden.²⁾

Spiel und Sport sind auch der beste Boden, um die seltene und edle Blume der Freundschaft zur Entwicklung zu bringen. Wahre Freundschaften entstehen fast nur in der Jugendzeit. Spiel und Sport sind die Schule edler Kameradschaftlichkeit und Geselligkeit. Nirgends lernt man sich besser kennen als bei den gemeinsam betriebenen Leibesübungen, beim Rudern, Wandern, Schwimmen, Bergsteigen. Das gemeinsam auf einer Wanderfahrt, einer Ruderfahrt, bei einem Wettspiel Erlebte, die dabei mit Mühe errungenen Erfolge, die gewonnenen reinen und edlen Natureindrücke bilden ein Band, das oft fürs Leben hält. Und wahr bleibt das Wort Wallensteins:

„Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt.“

Spiel und Sport sind Arbeit im Gewande der Freude. Das fröhliche, ungebundene Tummeln der Jugend auf dem Spiel- oder Sportplatz unter freiem Himmelszelt, wo das Spiel der Kräfte sich froh und frei entfaltet, verschafft der Jugend das schönste und edelste Vergnügen. Freude und Ergötzen sind nach Martin Luther dem Menschen notwendiger als Essen und Trinken. Spiel und Sport bringen der Jugend Sonnentage, sie bedeuten eine frohe Lebensbejahung und verbreiten einen Glanz über das ganze spätere Leben. Die Freude ist der wahre Boden, auf dem alles Gute wächst, sie ist ein

¹⁾ Baumeisters Handbuch I 2, S. 839.

²⁾ Geheimrat M. Kolbe, Deutsches Fußballjahrbuch 1813. S. 78.

großes Beförderungsmittel leiblichen und geistigen Gedeihens und macht den Menschen besser. Für den rechten Erfolg müssen Spiel und Sport von frischem und fröhlichem Geiste durchweht sein. Nörgelei, bürokratische Schablone und rauher Kommandoton passen nicht zu Spiel und Sport, da sie alles freie Leben und Regen der Kräfte von vornherein unterbinden würden.¹⁾

Eine froh und gesund verlebte Jugend ist die Vorbedingung der Liebe zu Heimat und Vaterland und bereitet die richtige Stimmung vor, um später für das Wohl des Vaterlandes zu wirken. Wandern, Rudern, Bergsteigen wecken Freude an der Natur, an den landschaftlichen Schönheiten, geschichtlichen Erinnerungen, geologischen Merkwürdigkeiten und damit die Freude an Heimat und Vaterland.

Ein nicht zu unterschätzender Vorteil vom Spiel und Sport ist es, daß sie dem Lehrer die beste Gelegenheit geben, seine Schüler kennen zu lernen und ihnen näher zu treten. Mancher Schüler, dem die Mutter Natur nur bescheidene Geistesgaben zugedacht hat oder der noch nicht gelernt hat, im Wettkampf der Geister mit scharfem Schwerte zu kämpfen und auf den vielmehr das Wort Uhlands paßt: „Siegfried nur einen Stecken trug,“ zeigt sich beim Spiel lebendig, mutig, anschlätig, gewandt, ausdauernd und gewinnt die Achtung seiner Lehrer und Kameraden. Das Spiel bietet dem Lehrer das beste Mittel, dem Herzen des Schülers näher zu treten, so daß sich ein schönes harmonisches Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler bildet.

Turnen, Spiel und Sport, wie überhaupt alle körperlichen Anstrengungen und die dadurch bewirkte gesunde Ermüdung bieten auch ein vorzügliches Mittel, die sinnlichen Triebe einzudämmen, die erwachende Sinnlichkeit in Zucht zu nehmen, die Jugend von Vergnügen abzuhalten, die nichts taugen, und ihre überschüssige Kraft auf ein Gebiet zu lenken, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt.

Die ganze die Bewegungsspiele umfassende Gymnastik ist auch noch aus dem Grunde heilsam, weil sie dem Altko-

¹⁾ Erlaß des Kultusministers über die Jugendpflege vom 18. Januar 1911. S. 3.

lismus der Jugend einen Kiegel vorschleibt. Eine Jugend, die spielt, wandert, rudert, ist nicht imstande, in übertriebenem Maße den alkoholischen Genüssen zu fröhnen, da diese zu ihnen einen Gegensatz bilden wie Feuer zu Wasser. Der die Geistes- und Körperkraft lähmende Alkohol verträgt sich nicht mit einem gesunden Betriebe von Spiel und Sport.

Plato stellt die musische und gymnastische Bildung zur Entwicklung des ganzen reinen Menschentums als gleichwertig nebeneinander und will letztere um der Seele willen betrieben sehen.¹⁾

Wenn demnach, wie auch Paulsen²⁾ behauptet, das Spiel alle Kräfte des Leibes und Geistes bildet, und „das teuerste der Bande webt, den Trieb zum Vaterlande“, dann ist die Forderung nicht unberechtigt, daß endlich überall, da es sich um eine so wichtige nationale Angelegenheit handelt, Ernst damit gemacht wird, unserer gesamten heranwachsenden Jugend Raum und Gelegenheit zum Betreiben dieser Leibesübungen zu bieten, damit dadurch dem Vaterlande gesunde, willensstarke und charaktervolle Persönlichkeiten erstehen.

6. Das Wandern.

„Trinket, Augen, was die Wimper hält,
Von dem goldnen Überfluß der Welt!“
Gottfr. Keller.

Der schönste von allen Sportarten ist unstreitig der Wandersport. Das Wandern weitet das Herz und regt das Gemüt an. Es bietet den belehrendsten Anschauungsunterricht für Tier- und Pflanzkunde, für die geologischen Verhältnisse und überhaupt für den ganzen Reichtum an naturwissenschaftlichen und geschichtlichen Merkwürdigkeiten, die in unserm Vaterlande so reich ausgestreut sind. Es macht bekannt mit den Kunst- und Naturdenkmälern, mit der Eigenart und dem besonderen Charakter der unter sich so verschiedenen Landschaften und ihrer Bewohner. Und wo gibt es wohl ein herrlicheres Wandergebiet für die Jugend als Deutschland mit seinen geheimnisvollen, ausgedehnten Wäldern, die dem deut-

¹⁾ Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 1909. Koch. S. 4.

²⁾ Paulsen, Pädagogik. S. 150.